

Sternschnuppen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sternschnuppen

Wir sitzen vor der Hütte und tun keinen Mund auf. Denn wir sind niedergeschlagen und enttäuscht.

Den ganzen Tag haben wir — mein Freund Bartli und ich — hinter der Natur hergejagt. Ein jeder in seiner Richtung. Er mit seiner Biabodi-Flinte, ich mit Bleistift und Pinsel. Aber beiden war nur Mißerfolg beschieden und eine bössartige Ermüdung vor lauter Sonne, Einsamkeit und Wasserrauschen. Für gewöhnlich ging es bei unserem Nachtmahle nicht übel prahlend zu. Denn nach zehnstündiger Einzeltätigkeit, nach zehnstündigem Stummseinmüssen, ist es selbstverständlich ein wohlküstiges Ergötzen, mit den Kräften seiner eigenen menschlichen Stimme zu spielen.

Wie gesagt: für heute sind wir verschlossen und versiegelt. Eine herzinnige gegenseitige Anteilnahme diktiert uns Schweigen. Ein jeder trägt den Kummer des andern in sich selbst und weiß genau, daß jeder Trostspruch Gift wäre. Und so haben wir schweigend und sprachlos unsere übliche Nachkost verschlungen: Eine Pfanne voll Spaghetti und einen Doppelliter Milch. Jawohl, schweigend!

In solcher Verfassung also sitzen wir vor der Hütte, vor uns wieder diese so grenzenlos reiche, wie geizig spröde Natur. Wir sind entschlossen, ihr gegenüber unsere feindliche Haltung zu wahren und auf die Rätsel der nächtlichen Berglandschaft nicht einzugehen.

Da funkt über der Firnhäube des Damastodes ein fünffacher Sternschnuppen auf, faßt wagrecht dem Grat entlang und zerfliehet zu nichts im Schwarz des Himmels. Das Ereignis hat zur Folge, daß sich unmittelbar darauf zwei Fragen kreuzen: „Hast du gesehen — gesehen?“ Und bald hernach, d. h. nach einer halben Stunde — Gott sei Dank für diese Erweckung — spricht Bartli weiter: „Es gibt ander Wetter.“ „Was?“ entgegnet ich erstaunt, „anderes Wetter? Bei dieser Klarheit? Bei diesem wolkenlosen Himmel? Bist du ver...?“ Bartli bleibt hartnäckig: „So wie so! Unfehlbar und absolut! Das Wetter kippt!“ „Aber warum denn auch, bitte?“ Und jetzt antwortet der Bartli ganz bestimmt: „Anderes Wetter gibts, sag ich dir! Der Föhn geht obenaus! Du hast ja selber sehen können, wie er die Sterne vor sich her treibt!“

He da, Bartli! Auf zu einer Flasche Cassella, damit sie uns die Zunge vollends löse! Und das „Lied von dem tanzenden Stier, dem Bock und dem Kalb“ singend, schreiten wir hügelan, wo oben die Terrasse des Hotels in großer Beleuchtung erstrahlt.

Danloth

*

Lehrer: „Alles, was man anfassen kann, wird groß geschrieben.“

Die kleine Emma schreibt Frösche und Löwe klein.

Lehrer: „Aber Emma, warum schreibst du denn Frösche und Löwe klein?“

Emma: „Ich kann die Frösche nicht anfassen, weil mir graut, und den Löwen auch nicht, der beißt.“

Verlangt
die DAUERHAFTEN
Bull  dog
KLINGEN F. 2.2
überall

Diabello, das Rad des Feinschmeckers

„Inserat aus einer ostschweiz. Zeitung:
Es gibt keine Marke, welche trotz seiner Einfachheit ebenbürtig ist! Was sicher der Lebensnerv der Zuberlässigkeit als Hauptsache des Käufers bedeutet, von jedermann selbst mit drei Schlüsseln zu montieren. Von Seiten der Konkurrenz wird oft von der hohen Tourenzahl unseres Rades Staub ins Licht geworfen! Ich beweise, daß jeder Ventilmotor größere Tourenzahl mitzumachen hat, dagegen daß unser Rad eine geringe Tourenzahl hat.“

Da ich nur in Motorrädern mache, ist es mir möglich, mein Fach promptestens durchzuführen, jedem Mangel oder Reparaturen an Bestandteilen sämtlichen Wünschen zu entsprechen.“

Wenn schon eine Maschine „für den Feinschmecker“ gebaut wird, warum soll man nicht fröhlich auch anderes als Gourmandeste feiern. Ich schlage vor:

Ras, die Schuhcreme des Feinschmeckers!
Borsalino, der Filzhut ebendeselben!
Salontinte, die Tinte ebendeselben!

Tante Saluti!, das Kloset ebenfalls des Feinschmeckers!

Der Diplomatensohn

X. Schär



„Papa, ich möchte auch Kellogg-Pakträger werden.“

Wir sprachen in der Schule von den früheren konfessionellen Zuständen; wie man vor 100 Jahren noch katholische und evangelische Schulen hatte, dito Landsgemeinden, Pulvertürme etc. Und wie nun eine gewisse Vernunft und Toleranz das geändert habe.

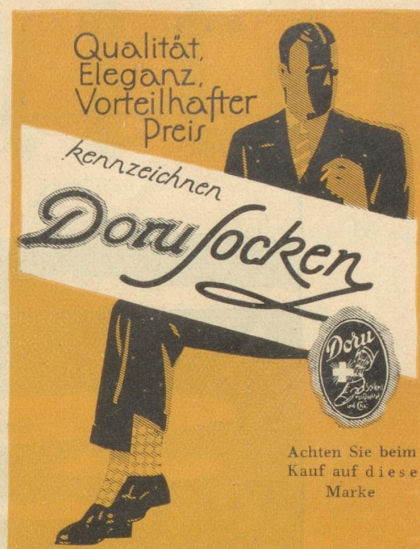
„Aber in Schw. ist doch noch ein extra evangelischer Gemeindeabott!“ plägte der kleine Hans heraus. „Ich hab das selbst gesehen, ein schönes neues Haus ist, und es steht darauf geschrieben.“

Er blieb bei dieser kuriosen Behauptung, trotz allen Gegenreden.

Gestern kam ich nach Schw. und sah das neue schöne Haus. Quer darauf stand:

„Evangelische Gemeinde Tabor.“

Dr.



Levins Heifahrt

Nach der neuesten Brichte schwimmt der Levine per Dampfer nach Amerika bei. Es heb em traumt, er sig i der Luft em Italia-Gschpensterflugschiff begegnet. Eine drus heb em übere grüeft: „Zuhée, dà hât no die größer Schnurre als mir. Zuhée, dà mues mitcho und is hâlfe, „Gviba Mobile“ am Nordpol z'brüele!“ Das ischt em schints so i d' Nerve gefahre, daß er am Morge pflutschnaß erwacht ischt und — häscht mi gseh — sofort bim Weiß äs Dampferuffahrtbillet glöst hât, ohni zerst d' Art vu der Bettüberschwemmig uf chemischem Wäg analysiert z'ha.

*

Der Lehrer gibt in der Schule seinen Kindern folgende Aufgabe: „Beschreib die Wände in eurem Wohnzimmer.“ Am nächsten Tag haben alle Schüler den Aufsatzt fertig bis auf einen Jungen. Als ihn der Lehrer anfuhr, warum er den Aufsatzt nicht gemacht habe, entgegnete ihm der Bub: „Weil mein Vater uns das Beschreiben der Wände verboten hat.“

*

„Können Sie einen Satz bilden, in dem „und“ fünfmal hintereinander vorkommt?“ „Nein, das ist unmöglich.“ „Wetten Sie einen guten Trunt, daß ich Ihnen einen solchen Satz neime?“ „Abgemacht.“ „Also, ich heiße doch Schmid und mein Geschäftsteilhaber Bulle. Da haben wir neulich beschlossen, ein neues Firmenschild machen zu lassen. Wir ließen den Schildermaler kommen, und Bulle sagte zu ihm: Malen Sie uns ein Schild „Schmid und Bulle,“ sorgen Sie aber dafür, daß zwischen Schmid und und und und Bulle immer vier Centimeter Zwischenraum bleiben.“

CICERO: Rauch ist alles irdsche Leben

Beinahe wäre ein Druckfehler passiert und ein s hätte sich in den Rauch hineingeschlängelt. Deswegen wäre der Sinn nicht weniger richtig. Aber Rauch und Rauch ist doch zweierlei, nämlich mit oder ohne Nikotin und sonstige Schädlichkeiten. Wenn Sie eine **Kobler-Pfeife** rauchen, die dank ihrer Inneneinrichtung die Gifte absorbiert und nur wirklich reinen Tabakrauch in den Mund läßt, ohne den Genuß zu schmälern, dann haben Sie's mit einer Idealpfeife zu tun. Fr. 13.50 kostet die „KOBLER“ in jedem einschlägigen Geschäft oder direkt durch **Kobler & Co., Zürich 6.**

